

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 63.

Montag den 4. März.

1867.

Bekanntmachung.

In Bezug auf den am 4. d. M. stattfindenden Carneval-Festzug wird folgendes hiermit angeordnet.
In den Straßen, durch welche der Festzug geht, ist während der Dauer desselben jede Handthierung zu unterlassen, welche dem Verkehr hinderlich ist; insbesondere kann das Halten irgend welcher Geschirre, das Sägen und Spalten von Brennholz nicht gestattet werden. So lange der Festzug eine Straße nicht völlig verlassen hat, ist nur Fußverkehr in derselben zulässig. Geschirrführer, welche den Weisungen der aufgestellten Wachposten nicht Folge leisten, haben sofortige Arretur und Bestrafung zu gewärtigen.
Leipzig, den 2. März 1867.

Der Rath und das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Dr. Rüder.

Narren-Sonetten-Kranz.

Er. handwurslichen Hoheit dem Prinzen Carneval gewidmet.

I.

Dem Leben heitre Seiten abgewinnen
Und schon von Jugend auf sein Herz gewöhnen,
Mit wechselndem Geschick sich zu versöhnen,
Ist's wirklich denn so thörichtes Beginnen?
Wer wollte nicht um Freude lieber minnen,
Als — dunkler Sögen dunklem Dienst zu fröhnen —
Fernab von Becherklang und Liedertönen
Der Raupe gleich das eigne Bahrtuch spinnen?
Das Leben spiegelt Das, wozu wir's machen,
Es ist ein Jammerthal dem grämlich Blinden,
Dem Feigen ein Versteck voll Wolk' und Drachen.
Wir aber, die mit Blumen es umwinden,
Wir nennen's einen Mummenschanz und — lachen.
Ist's schwer, in diese Weisheit sich zu finden?

II.

O Narrheit! Hanswurst! — Wer an Euch den Glauben
Bewahrt, des' Hirn geht nun und nimmer Pleite:
Er nimmt die Dinge von der besten Seite
Und lächelt ob der Widersacher Schnauben.
In stetem Wust mag der Gelehrte klaben
Zu Pergament verdorrt im Federstreite:
Wer seine Kappe mit der Schelle weichte,
Vertieft sich lieber in den Saft der Trauben.
Er fragt nicht, wer den Brauch zuerst erkoren,
Wer ihn einst windelte und trocken legte:
Allorten gab's zu allen Zeiten Thoren.
Der erste Ull, der sich im Busen regte,
Er hat den ersten Carneval geboren,
Das Fest, das später eine Welt bewegte.

III.

Seitdem die Weisheit närrisch ist geworden,
Ist nur der Narr der allergrößte Weise —
Drum tönet hohen Flugs zu seinem Preise
Das Lied in dithyrambischen Accorden.
Er bleibt sich treu im Süden und im Norden —
Wie Politik und Welt und Leben kreise:
Er wandelt die gewohnten Narrenglaise
Und tauscht die Pritsche nicht um einen Orden.
So mögen denn die Klänge seiner Schellen
In Leipzigs Mauern harmlos widerklingen
Und selbst des Griesgramms finstere Stirn erhellen!
Hört ihr des höhern Blödsinns Donnerdröhnen?
Der Klopfergarde Festbrommeten gellen?
Auf, Narren, auf, den Carneval zu krönen!

Der deutsche Carneval

in seiner Beziehung zur deutschen Göttersage.
E. K. Die Entstehung des Carnivals pflagt so dargestellt zu werden, als ob dieselbe durchaus nur in den altrömischen Völkern

hätten, Saturnalien und Lupercalien gesucht werden müsse; die Sitte habe sich später, von Italien aus, nach andern Ländern verbreitet und — so war erst jüngst zu lesen — „unser ohnehin vom Nachahmungstrieb befehenes deutsches Vaterland sei pflichtschuldigst mit Einführung dieser Narrheiten und Ausgelassenheiten nicht zurückgeblieben.“

Daß der italienische Carneval in seinen Ursprüngen bis zu den genannten vorchristlichen Festen hinaufreicht, darüber kann kein Zweifel sein, wenn dabei auch weniger an dionysische Schwelgerei, als vielmehr an Bacchusmysterien zu denken sein dürfte. Anders verhält es sich mit dem deutschen Carneval: seine Wiege stand unstrittig auf heimischem Boden. — Der Norden selbst hat den nordischen Carneval geboren. Gegenwärtig, wo der Versuch gemacht werden soll, den Carneval bei uns einzuführen, oder vielmehr wieder einzuführen (denn auch in Leipzig fanden im Mittelalter Fastnachtsumzüge statt), dürfte ein Blick auf des deutschen Carnivals Ursprung und Entwicklung nicht ohne Interesse sein.

Nehmen wir unsern Ausgangspunct vom Namen selbst. Die Forschung hat nachgewiesen, daß Carneval nicht mit dem beliebten carne vale! (Fleisch, lebe wohl!) übersetzt werden dürfe, weil nicht die Fastenzeit, sondern die mehrwöchentliche Zeit des Lebensgenusses diesen Namen führe. Carn bedeutet im Gälischen: Opferaltar, Feuerbrand. Der gälische Carneval endete mit einem Aufzuge durch die Straßen, bei welcher Gelegenheit ein Popanz umhergeführt und zuletzt in einen Fluß gestürzt wurde. Die Deutung dieser symbolischen Handlung wird weiter unten erfolgen. Am nächsten Sonntag wurden Carnfeuer angezündet, um welche die Kinder Chorgefänge ausführten.

Andere übersetzen Carneval mit „Schiffswagen“, car-naval. Allgemein verbreitet war einst in Deutschland der Cultus der Isis. Ihr Zeichen war ein sonderbares Gefährt, halb Schiff halb Wagen, welches Wasser und Land zugleich besuhr. (Tacitus erzählt, daß dieses Schiff der Isis in der Schwebe umhergetragen wurde.) An den Isisdienste erinnert nun ein Brauch, der noch in christlicher Zeit herrschte; in Schwaben wurden nämlich zur Zeit des beginnenden Frühjahrs Schiffe umhergezogen, was aus einem im Ulmer Rathesprotokoll vom Jahre 1530 enthaltenen Verbot des Herumfahrens mit den Schiffen und des Anziehens von Fastnachtskleidern sich schließen läßt. Also noch im 16. Jahrhundert herrschte die Sitte, freilich nur als Fastnachtschwank, da das Motiv nicht mehr bekannt war, man aber den althergebrachten Brauch dennoch nicht aufgeben wollte. Wir haben hier eine Travestie eines heidnischen Religionsgebrauches vor uns, und um es so gleich zu sagen, dergleichen Travestien des heidnischen Cultus liegen fast sämtlichen Fastnachtscherzen zu Grunde. In Leipzig wie an anderen Orten war es z. B. Sitte, daß die Junggesellen am Fastnachtsdienstag einen Umzug hielten: sie führten dabei einen Pflug herum und zwangen die unterwegs ergriffenen Mädchen, am Joch zu ziehen, zur Strafe, daß sie noch nicht geheirathet hatten. Auch dieser Brauch ist eine Travestie des Isisdienstes. Isis, die mütterliche Gottheit, war dem Ackerbau und der Schifffahrt, der Liebe und Ehe hold. Ihr war der Pflug heilig und Pflüge wurden bei ihren Umzügen mit dem Schiff umhergeführt.

Nicht im römischen, sondern im germanischen Götterglauben wurzelt also, wie wir schon jetzt deutlich erkennen, die Sitte des